

chen in Berlin auf journalistischem Gebiet nach Magdeburg zurückkehren, um dem Vater im Geschäft zu helfen.

Der Vater ist unterdessen einerseits in jüdischen Organisationen, aber auch in der SPD aktiv geworden. Andrea wurde in einem jüdischen Internat im Harz ihrem eigenen Ursprung genähert, sie heiratet natürlich einen Juden und hat einen Sohn, Joseph genannt, aber es gibt keine Zukunft mehr in Deutschland für ein junges jüdisches Paar.

Hier endet dieser Roman mit der schwarzen Nacht, die sich über Deutschland in einem Meer von Hakenkreuzfahnen ausbreitet.

Wir dürfen gespannt sein auf die bereits im Manuskript vorliegende Fortsetzung.

Im Nachwort von Franz Pöggeler wird auf den dokumentarischen Wert dieses Romans hingewiesen, in dem die Autorin versucht, sich von der seelischen Bürde erlebter Vergangenheit freizuschreiben.

Nomi Rubel ist eine subjektive Dokumentation eines objektiven Schicksals gelungen. Es ist ein „Document humain“, für das wir ihr dankbar sein sollen und das vor allem einer neuen Generation in Deutschland den Blick auf die Vergangenheit eröffnet, die nur im Einzelschicksal voll erkennbar wird.

Schalom Ben-Chorin

Der Erstdruck ist erschienen in: Israel Nachrichten, 13. Mai 1994.

Lothar Schöppner, **Begegnungsmodell jüdisch-christlicher Dialog.** Empirische Analyse des Würzburger Lernprojektes Juden – Christen. (Reihe „Lernprozeß Christen – Juden“ Band 7.) Herder, Freiburg 1993. 480 Seiten.

Das Buch dokumentiert und analysiert im Rahmen einer Dissertation ein religionspädagogisches Projekt zum jüdisch-christlichen Dialog, das unter Leitung von P. Neuenzeit an der Universität Würzburg durchgeführt wurde. Auf einschlägigen Forschungen, insbesondere auf den „Freiburger Leitlinien zum Lernprozeß Christen – Juden“ aufbauend, setzte sich die Würzburger Gruppe folgende Ziele:

- Einstellungsveränderungen im Hinblick auf den Abbau von Vorurteilen gegenüber Juden;
- Stärkung der eigenen Identität als Christen bzw. Juden in Deutschland;
- Entwicklung von Toleranz gegenüber Minderheiten;

– Erlernen der Dialogbereitschaft und -fähigkeit mit Juden in Deutschland (vgl. S. 24).

Bei der Durchführung wurde in mehrfacher Hinsicht Neues gewagt:

– Die Erfahrung mit vielen gutgemeinten, aber wenig erfolgreichen Versuchen in der Vergangenheit nötigt zu der Erkenntnis, daß Sachinformationen allein noch keine Einstellungskorrekturen bewirken; als Konsequenz daraus wird informierendes Lernen weitestgehend durch kooperativ kommunikatives, in Erfahrungssituationen (gemeinsames Essen, Feiern ...) eingebettetes Lernen ersetzt. Dadurch entwickelt sich unter den Teilnehmern eine Vertrautheit, die den Umgang mit Krisen und Konflikten erleichtert.

– Eine Gruppe (angehender) christlicher Multiplikatoren trifft sich über einen längeren Zeitraum (November 1986 – Juli 1987) mit einer annähernd gleichstarken jüdischen Gruppe zum gemeinsamen Lernen in Blockseminaren, aber auch in der Begegnung mit jüdischen Gemeinden und Stätten.

– Ein Schwerpunkt liegt auf der differenzierten Nachkritik und empirischen Evaluation anhand sozialwissenschaftlicher Analysemethoden und Kategorien, wobei neben Wissenszuwachs und Einstellungsveränderungen auch die Kursatmosphäre eine wichtige Rolle spielt.

Schöppner bietet eine interessante Dokumentation eines nachahmenswerten – wenn auch aufwendigen – Modells einer christlich-jüdischen Lerngemeinschaft. Allerdings hätte die Textpräsentation mehr Sorgfalt verdient: zahllose Fehler (selbst in Überschriften) beeinträchtigen die Freude an der Lektüre. Wer das Buch primär unter theologischem Aspekt oder aus Interesse am Lernprozeß der Gruppe zur Hand nimmt, wird sich zudem mit der Dominanz sozialwissenschaftlicher Terminologie und Statistiken schwertun. Dennoch: die Mühe lohnt sich!

Hildegard Gollinger

Ingrid Strobl, **Das Feld des Vergessens**. Jüdischer Widerstand und deutsche „Vergangenheitsbewältigung“. Edition ID-Archiv. Berlin-Amsterdam 1994. 140 Seiten.

„Endlich!“, möchte man sagen und „besser spät als nie“. Ingrid Strobl hat es unternommen, ziemlich allein auf weiter Flur, ein Thema aufzugreifen, das überall geflissentlich umgangen wird: Der Antisemitismus der Linken. Vielleicht, weil es unglaublich scheint, daß die Linken, die sich